

## Betrachtungen zur Fastenzeit 2020



### Karfreitag

Es kommt darauf an, wie wir sterben. Und wie wir sterben, hängt davon ab, wie wir uns dem Sterben nähern. Wie wir uns diesem Unvermeidlichen nähern, hängt davon ab, wie wir gelebt haben. Wie wir leben, hängt davon ab, wie viel Liebe wir gelernt haben.

In vielen Weisheitstraditionen wird der Tod mit Krise in Verbindung gebracht - das Wort *krisis* steht für Beurteilung. Es muss alles beurteilt werden, und wie bei der Steuererklärung freut sich niemand darauf, aber wenn man sich einmal darauf eingestellt hat ist es nicht so schlimm, wie es scheint. Je komplizierter Ihre Angelegenheiten sind, desto länger wird es dauern. Aber anders als bei Steuererklärungen können Sie niemanden bezahlen, der das für Sie erledigt. Im Sterben werden wir alle zu Einsiedlern, und wenn wir die Einsamkeit vorher nicht verstanden haben, werden wir das in dieser letzten Lebenskrise lernen.

Die Ägypter stellten sich das Jüngste Gericht so vor, dass das menschliche Herz mit der Feder der Wahrheit auf die Waagschale gelegt wurde. War das Herz des Verstorbenen zu schwer, zu unrein, so verschlang es die Göttin der Wahrheit, die unglückliche Seele wurde auf ihrer Reise in die Unsterblichkeit festgenommen und blieb in einer Zwischenwelt oder Unterwelt stecken.

Aus Angst vor dem unbekanntem Leben nach dem Tod beteten die Menschen früher um einen heiligmäßigen Tod. Das bedeutete, das Leben und seine

Bindungen und die geliebten Menschen friedlich loszulassen. Selbst wenn der Schmerz akut war, konnte man einen würdevollen Gleichmut erreichen, ohne sich dramatisch über die „dunkle Nacht“ zu beschweren, in die wir nach den Worten des romantischen Dichters Dylan Thomas nicht sanft hineingleiten sollten. Vielmehr sollten wir, so sagte er, „gegen das Verblässen des Lichts aufbegehren“.

Was hat es mit dem Karfreitag auf sich mitten in dieser Pandemie, bei der so viele gestorben sind und die noch viele andere mit sich reißen wird, bevor sie ihren Lauf genommen hat... Wenn wir die Fastenzeit – und was für eine Fastenzeit das war im Jahr 2020 – eingehalten haben, dann sollten wir ein wenig mehr bereit sein, dem Tod in die Augen zu schauen und uns unserer tiefsten Angst zu stellen. Wenn wir uns unseren Ängsten stellen, zerbröckeln sie. Nur wenn wir weglaufen, werden sie monströs und zerstören unser Leben und unsere Fähigkeit zu lieben.

Selbst der Tod von zu Unrecht Angeklagten, von Kindern, von Opfern von Völkermord oder sozialer Ungleichheit (wie wir an den Zahlen der Opfer von Covid 19 sehen), selbst die beunruhigendsten Todesfälle lehren uns etwas über das Leben. In der Katha Upanischade ist Yama, der mythische Gott des Todes, ein Lehrer der Menschlichkeit. So ist auch der ganz menschliche, historische Jesus, nicht nur in dem, was er gepredigt hat, sondern auch in der Art und Weise, wie er lebte und starb, in Seine Lehre eingeflossen und er ist tatsächlich zu dem geworden, was er lehrte. Wenn wir so sterben, wie wir gelebt haben, ist unser Sterben ein Geschenk, sogar eine glaubwürdige Lehre, für diejenigen, von denen wir Abschied nehmen. Selbst in der Trauer können wir die Gnade eines heiligmäßigen Todes spüren und merken, dass er eine freudige Expansion und Befreiung ist, ähnlich wie eine Geburt. Jeder Tod, so zeigt uns Jesus, kann erlösend sein.

Er hat nicht gegen das Verblässen des Lichtes aufbegehrt. Vielmehr erkannte Er das aufstrahlende Licht. Da er aus einem Zustand des Erwachens sprach, das er nicht mitteilen konnte, bringen uns seine letzten Worte Erleuchtung: *Ich bin durstig. Heute wirst du mit mir im Paradies sein. Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Vater, in Deine Hände lege ich meinen Geist. Es ist vollbracht.*

Laurence Freeman OSB

(Übersetzung: Christiane Floyd)